geputzt hatte. Er allein trug einen schönen, reinen Hemdkragen, um welchen er eine rote Kravatte gar kunstvoll geschlungen hatte. —

Auf seinem Rücken hing ebenfalls ein Felleisen, das auch sehr groß und geräumig war, denn er hatte neben seinem Werkzeug auch viel grobes und feines Leder mit eingepackt, damit er bei Gelegenheit gleich ein Paar Stiefeln machen könne. Außerdem hatte er noch des Schneiders Bügeleisen in seinem Ranzen, weil es diesem zu schwer war, oder auch, weil er zu faul war, es zu tragen. Dafür mußte aber der Schneider für ihn betteln, wenn das Essen klamm wurde, was der gebildete Handwerksbursche fechten nennt, denn der feine Schuster war zu stolz dazu.

Alle drei trugen die damals üblichen, faltigen Zilinder aus Wachstuch, die oben am Rande breiter waren, als dort wo sie auf der Krempe aufsaßen; ebenfalls hatte jeder einen gewundenen Knotenstock in der Hand; der Schmied natürlich den dicksten und der Schneider den dünnsten.

So zogen sie denn alle drei dahin, ehrlich, treu, und von Zeit zu Zeit eine Schnapsflasche herumgehen lassend, wie es alle deutschen Handwerksburschen thun.

„Schmied, hast du noch was zu essen," fing der Schneider an, „ich habe jämmerlichen Hunger und der Magen hängt mir fast bis in die Schuhsohlen herab."

„Nein," sagte der Schmied, „habe auch nichts mehr und übrigens eben so großen Hunger wie du."

„Wenn nur bald ein Dorf käme, welches wir mit unserer Gegenwart beglücken könnten, aber der verwünschte Wald nimmt gar kein Ende."

„Lauft nur ruhig eurer Nase nach, sie wird schon irgend wohin kommen, wo sie sich hineinstecken kann; denn wo ein Weg ist, müssen auch Menschen gegangen sein und jeder Weg hat ein Ziel; übrigens wünscht nur nicht an ein Schloß zu kommen,

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000325